

«Wir fangen erst an zu verstehen, welche Auswirkungen KI auf die reale Welt hat»

Die Grenzen zwischen physischer und digitaler Welt verschwimmen. Pulitzerpreisträger Christo Buschek sprach am Freitagabend vor dem Internationalen Liechtensteiner Presseclub (LPC) über die Chancen, die die künstliche Intelligenz (KI) den Medien bietet.

Talisha Rieback

Der Einsatz von künstlicher Intelligenz (KI) im Journalismus wirft immer wieder ethische und methodische Fragen auf. Während KI die Nachrichtenproduktion datengetriebener und effizienter gestaltet, wächst mit ihr das Unbehagen bei Medienkonsumenten und in Redaktionen. Vor allem darüber, inwiefern KI Informationen und die Wahrnehmung der Realität beeinflusst. In einer digitalen Welt, in der Algorithmen massgeblich über die Relevanz von Themen und Inhalten entscheiden, wird die sorgfältige Recherche wichtiger denn je. Daher lud LPC-Präsidentin Carmen Dahl die Mitglieder des Presseclubs zu einem Vortrag und zur Diskussion mit Pulitzerpreisträger Christo Buschek in den Vaduzer Gasthof Löwen. Unter dem Motto «Gegen das Unbehagen der Algorithmen – Recherche als Kompass in der technologischen Welt», zeigte er anhand eines Beispiels aus seiner Arbeit, wie neue Recherchemethoden genutzt werden. Neben den zehn Teilnehmern der 14. Medienakademie an der Universität Liechtenstein waren acht Alumni aus den vergangenen Jahren dabei. Claudia Schanza ist Lehrgangsführerin der Medienakademie und führte durch den Abend. «Ich freue mich, dass Christo Buschek den Studierenden in einem Workshop an der Universität heute konkrete Tipps zur in-



LPC-Präsidentin Carmen Dahl mit Pulitzerpreisträger Christo Buschek und Claudia Schanza von der Medienakademie (v. l.).

Bild: Nils Vollmar

vestigativen Recherche gegeben hat. Toll, dass er auch den Profis im LPC Einblicke in seine Arbeitsmethoden gibt.»

Preisgekrönte Serie «Built to Last»

Buscheks Spezialgebiet sind datengetriebene Recherchen. 2021 gewann der Österreicher zusammen mit der amerikanischen Journalistin Megha Rajagopalan und der britischen Architektin und Stadtplanerin Alison Killing den Pulitzer-Preis für International Reporting. In ihrem Projekt «Built to Last» recherchierten sie zu den von China betriebenen und bis zu

diesem Zeitpunkt kaum lokalisierbaren Internierungslagern für Uiguren. Die Ergebnisse veröffentlichten sie 2020 auf Buzzfeed News. «Als wir angefangen haben, wussten wir von circa 20 dieser Lager, am Ende waren es über 380», erinnert sich Buschek. Da China grossflächig Satellitenbilder zensiert, konnten diese Gebäudekomplexe nur schwer lokalisiert werden. «Wenn wir mit Daten arbeiten, bedeuten sie gar nichts, bis wir sie verifiziert haben.» Daher entwickelte er eine Software, mit der die Daten für die zensierten Bilder heruntergeladen werden konnten. «Aber über

welche Plattformen konnten nun die Satellitenbilder verifiziert werden?», fragte der Liechtensteiner Fotoreporter Sebastian Sele, Absolvent der fünften Medienakademie. Mit Hilfe von Plattformen wie Wikipapia, Planet Labs und Google Earth konnte Buscheks Team Mauern, Wachtürme und Stacheldraht identifizieren. Gut eineinhalb Jahre hat die Recherche gedauert, bis sie eine Liste von drei Kategorien an Lagern hatten: sicher vorhanden, möglicherweise vorhanden, nicht sicher. Nach der online publizierten Serie «Built to Last» konnte der Chinese Guan Guan 2020

über seinen Youtube-Kanal die Existenz von einigen Lagern beweisen.

«Zwischen Mensch und Maschine» – KI als Chance

«Wir fangen erst an zu verstehen, welche Auswirkungen KI auf unsere reale Welt hat.» Buscheks Arbeit besteht darin, die Nadel im Heuhaufen zu suchen. Gerade im Bereich der KI sei das nicht immer leicht. «Sind Menschen glaubwürdiger als Maschinen?», wollte ein Gast vom Programmierer Christo Buschek wissen. «KI wird einfach Fehler machen. Fehler von Maschinen sind anders als Fehler von Menschen.» In der Technologie haben sie immer ein unerwünschtes Ergebnis. «Die ethische Komponente fehlt, was uns Unbehagen verursacht.» Desinformationen nehmen zu und oft können wir diese nicht mehr von Realitäten unterscheiden. Trotzdem sollten wir laut Buschek dieses «Zwischenspiel zwischen Mensch und Maschine als Prozess verstehen». Durch KI bieten sich beispielsweise Chancen, um Menschenrechtsverletzungen öffentlich zu machen. Die Gäste waren sich einig, dass KI ein grosses Problem in der Verbreitung von Desinformationen im Journalismus verursacht. So sieht NZZ-Redaktorin Selina Berner, Alumni der sechsten Medienakademie, in «der Sicherheitspolitik Lager, die anfällig für die Verbreitung von falschen Informationen sind». KI wird in Zu-

kunft für die journalistische Arbeit sehr wichtig. Josephine König nimmt am aktuellen Lehrgang der Medienakademie teil. «Journalisten sollten sie wirklich nur als Hilfsmittel benutzen und aufpassen, dass sie ihren eigenen Job nicht obsolet machen.» Manche waren gegenüber KI bei Medien positiver gestimmt. So etwa der Südtiroler Student Jonas Tasser, der keine Nachteile in der Verwendung erkennt. Auch Janis Gövert, Alumni der 12. Medienakademie und Redaktor beim SWR, sieht es ähnlich. Seiner Meinung nach hat KI als Werkzeug für Journalisten deutlich mehr Vorteile als Nachteile, vor allem für Recherchen mit vielen Quellen. «Solange die Ergebnisse der KI nicht ungeprüft übernommen werden und die Sorgfaltspflicht ernst genommen wird, sehe ich kein Problem.» Fazit des Abends: Die Erwartungen an KI-Systeme sind viel zu allgemein. Buschek meint: «Wir denken, sie können mehr, als sie eigentlich tun. Daher müssen wir uns fortbilden, um sie zu verstehen und um der Technologie nicht auf den Leim zu gehen.»

Zur Autorin

Talisha Rieback, 23, aus Magdeburg (D) absolviert derzeit die 14. Internationale Medienakademie an der Universität Liechtenstein.

